

# Malmedy: St. Bithher Volkszeitung

## Grenz-Blatt



Er scheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis  
durch die Post oder in der Expedition abgeholt  
3 Monate 5 Fr., 6 Monate 9,50 Fr., 12 Monate 17 Fr.;  
Ausland 14 Fr. auschl. Porto.  
— Adress: Konto Brüssel Nr. 108 201 —

Anzeigen kosten die gespaltene Petitzeile (45 mm) 30 Cts., für außerhalb der Kantone St. Bith. u. Malmedy wohnende Inserenten das nur 15 Cts., Restzahl 1 Fr. Bei größeren Abchlüssen Rabatt. Grundschrift Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Doegen, St. Bith (Eifel).

Nr. 90

60. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Bith, 11. November 1925

### Aus Eupen und Malmedy.

Im „Wochenblatt der Frankfurter Zeitung“, Nr. 45 vom 5. November 1925, schreibt der Korrespondent des genannten Blattes unterm Datum von Eupen, Ende Oktober:

Wenn man in diesem trüben Herbst wieder in das Tal von Malmedy hinabsteigt, braucht man keine Besorgnis mehr zu haben, von dem Diktator des Landes verwiesen zu werden. Neubelgien ist verwaltungsrechtlich in das belgische Königreich aufgegangen: der schwerste Druck ist genommen. Es wird jetzt lauter und freier gesprochen und geschimpft und das erreicht die Seelen. Der rückwärts gewendete Spott richtet sich hauptsächlich gegen den Generalgouverneur und manche seiner Gehilfen. In Geschäftsberichten und Generatversammlungen erkennt man jetzt, wie dieser Machthaber sein persönliches Interesse wahrzunehmen verstanden hat. General Baltia ist jetzt beteiligt an der „Tannerie de Malmedy“, an der Brauerei Lypique und an der Serma, der großen Gesellschaft zum Bau eines Staus und Elektrizitätswerks, der er noch kurz vor seinem Abgang aus eigener Macht ein Enteignungsdekret zugeschanzt hat. Die Möglichkeit eines Widerstandes des Malmedyer Elektrizitätswerkes gegen die entworfenen Pläne wurde dadurch beseitigt, daß die Serma einen großen Teil der Aktien dieser Gesellschaft aufkaufte. Ein prachtvolles Geschäftsgebäude erhielt die Serma in dem bisherigen Wohnsitz des Gouverneurs, dem ehemaligen Landratsamt, das vor dem Kriege mit einem Kostenaufwand von 300 000 Mark erbaut worden war, zu dem billigen Preise von 600 000 Franken bei öffentlicher Versteigerung der Bevölkerung wird so das Vergnügen bereitet, seinen geschäftstüchtigen Diktator von Zeit zu Zeit wieder in sein altes Domizil einkehren zu sehen.

Die Gegenwart drückt mit anderen Sorgen. In dem Verkehr mit den Behörden hat sich ja vieles gebessert; über die Schulverhältnisse hört man noch häufige Klagen sowohl in Malmedy als auch in Eupen; es fehlt an den genügend vorgebildeten Lehrkräften für den Unterricht in deutscher Sprache; die Unfallversicherung klappt noch nicht und der Militärdienst wirkt wie eine fremdartige Auflage. Die größte Schwierigkeit aber bereitet die Drosselung der Wirtschaft, die seit dem Wirken des deutsch-belgischen Handelsvertrags eingetreten ist. Eupen ist hierbei schwerer getroffen als Malmedy. Nachdem am 1. Mai dieses Jahres die von Deutschland gewährten besonderen

Konzessionen abgelaufen waren, hatten die aus Eupen und Malmedy nach Deutschland eingeführten Waren denselben Zoll zu zahlen wie jegliches belgisches Gut. Damals aber galten noch die niedrigeren Sätze des alten deutschen Zolltarifs. Durch die Schutzmauern der Zolltarifprobleme jedoch wurde ein Teil der Eupener Industrie lahmgelegt. Am schwersten leiden die Textil- und die Maschinenindustrie. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit sind die Folgen. Die Aussicht, den Abzug nach Belgien hin umzulenken, ist bei der Konkurrenz der altangesessenen und produktionskräftigen Werke so gut wie ausgeschlossen. Die deutsche Regierung scheint sich bisher auf den Standpunkt zu stellen, daß es Sache Belgiens sei, für die Wohlfahrt seiner neu erworbenen Gebiete zu sorgen, und daß sie nicht ohne Gegenwert Entgegenkommen zeigen könne. Vom Standpunkt des Protektionisten aus sehr verständlich; aber wem nützt diese Standhaftigkeit? Ewa der gelandeten deutschen Volkswirtschaft oder dem deutschen Ansehen? Wie sieht es hier aus mit dem „nationalen Belang“ des „Schutzes der nationalen Arbeit“? Auch in der Frage des kleinen Grenzverkehrs, der laut Handelsvertrag in einem besonderen Abkommen geregelt werden soll, ist bisher noch keine Vereinbarung getroffen worden.

Erbitterung des Alltags und wirtschaftliche Notlage lassen das tief in den Herzen wachsende Verlangen nach der Rückkehr zu Deutschland nur noch stärker hervortreten. In Eupen wie in Malmedy fand ich die gleiche Stimmung wie im Frühjahr und die Meinung, daß bei einer geheimen Abstimmung sich eine überwältigende Mehrheit für Deutschland ergeben werde. Was Eupen anbetrifft, so wird dies bestätigt in Artikeln des „Noir social“ und in der „Volksgazette“ von Antwerpen, die ersichtlich ehrlich schreibt: „Da Belgien erst 1830 entstand, die Eupener aber schon damals Deutsche waren, haben die selben mit Belgien genau soviel Verwandtschaft wie die Zulutafeln.“ Die gleiche Ansicht tritt unerwartet in der Eupener sozialistischen Wochenchrift „Die Arbeit“ recht drastisch zutage, und auch die katholische Zeitung von St. Bith plädiert für eine Befragung der Bevölkerung. Mit Besorgnis wurden daher die Verhandlungen von Locarno verfolgt, da man befürchtete, daß durch den Sicherheitspakt eventuell jegliche Möglichkeit für eine Forderung des bestehenden Zustandes verschlossen werden könne. Es ist darum gewiß interessant festzustellen, daß in belgischen Kreisen weiterhin mit dieser Möglichkeit gerechnet

wird. In Zusammenhang mit der finanziellen Notlage Belgiens tauchte an zwei Stellen der Gedanke auf, die Rückübertragung der neu erworbenen Kreise mit der Frage der Einlösung der bei der Nationalbank befindlichen deutschen Marknoten zu verknüpfen. Das eine Mal sprach die flämisch-katholische „Landwaart“ davon. Sie schrieb: „Es gibt nur ein Mittel, das Werk der Finanzgesundung zu verwirklichen; es besteht in dem Abschluß eines Uebereinkommens mit Deutschland, auf Grund dessen Deutschland gegen Rückerstattung der Kreise Eupen, Malmedy und St. Bith unsere Schuld von siebeneinhalb Milliarden Goldmark (die Summe ist falsch; es handelt sich um Marknoten im Werte von 5,2 Milliarden Franken D. Ver.) übernehme.“ Technisch, allerdings nicht ein liberaler Nationalökonom in einem der „Derniere Heures“ gegebenen Interview. Das sind keine autoritativen Stimmen, aber immerhin Symptome.

Man hatte schon bei den belgischen Parlamentswahlen gesehen, welches Gewicht die ganz unter katholischen Einfluß stehende Bevölkerung auf die Haltung der Parteien in der Frage einer neuen Abstimmung legt. Die Zahl der sozialistischen Stimmen war damals geradezu überraschend. Die kritische Beurteilung der Wähler hat sich inzwischen noch viel mehr dadurch verschärft, daß erstmals die katholische Partei trotz vieler Besprechungen keinen Vertreter von Neubelgien in Kammer oder Senat gebracht und daß sie zweitens bei der Abstimmung über den Antrag auf Zusammenfassung der Kreise bei den Provinzialwahlen vollkommen versagt hat. So kam es, daß jetzt bei dem Wahlkampf um die Provinzialräte, wo es für die Katholiken um die Vernichtung der sozialistischen Herrschaft in der Provinz Lüttich geht, sogar in den stark wallonischen und ebenso katholischen Malmedy die Parole ausgegeben ist, weiß zu wählen. Bei der Auswahl der Kandidaten wurde von allen Parteien streng darauf geachtet, daß keine durch frühere Zugehörigkeit zum Generalgouvernement oder durch antideutsche Handlungen kompromittierte Persönlichkeit aufgestellt werde. Das Interesse des Volkstums geht vor dem der kirchlichen Politik und auch vor dem des sozialen und wirtschaftlichen Kampfes. Es ist kein nationalitäres Phrasentum, das in diesen ehemals deutschen Gebieten lebt, sondern ein sicheres, unpathetisches Gefühl der natürlichen Verbundenheit.

### Das erste Auto.

Von Carl Benz.

Dr. Karl Benz, der Schöpfer des ersten brauchbaren mit eigener Motorkraft fahrenden Benzin-Automobils, hat dem Drängen seiner Freunde und einem Wunsche aller an der Geschichte der Technik interessierten nachgegeben und Lebenserinnerungen erzählt. Diese Erinnerungen des Achtzigjährigen hat sein Schwiegersohn Dr. Volk niedergeschrieben und in einem Buche vereinigt, das jetzt unter dem Titel: „Carl Benz, Lebensfahrt eines deutschen Erfinders“ (Kochler & Amelang, Leipzig) erschienen ist. Wir geben im folgenden den Abschnitt wieder, in dem Benz von den ersten Fahrten des ersten Automobils spricht.

Das Jahr 1884/85 war zum Geburtsjahr des Motorwagens geworden. Schon im Frühjahr 1885 hatte mein Lebensraum, wie durch die Gnade einer großen Stunde, greifbare Form und lebensfähige Gestalt angenommen. Herausgehoben aus der Welt des Gedankens und hinein gestellt in die Welt der Wirklichkeit, stand das jüngste Kind der Technik eines schönen Tages im Fabrikshofe. Um den Neuling herum stehen Frau, Kinder und Arbeiter. Mitten unter allen aber steht der, den die Arbeiter unter sich ihren „Papa“ nannten. Aller Augen wandten! Stolz ist jedes — vom jüngsten Kinde angefangen bis zum ältesten Arbeiter. Und gespannt erst recht, fast so, als ob im nächsten Augenblick der größte Theatervorhang der Welt in die Höhe gehen müßte.

Durch Andrehen des Schwungrads probier ich, dem Kinde Leben einzuhauchen. Kaum zum Leben erwacht, sucht es sich knatternd und ratternd bemerkbar zu machen. Sofort nahm es der übergelächelte Vater an die Hand, um die ersten „Gehversuche“ mit ihm vorzunehmen. Und siehe da! Es ging! Manchmal wollte es nicht folgen, wollte streiken oder gar antreiben gegen die Hofmauer. Aber so sehr es gelegentlich auch mit dem Kopfe durch die Mauer wollte, der Vater hatte seine Erziehungsmaximen. Erst eine gediegene Kinderstubeerziehung, sagte er sich. Dann hinaus in die Welt weiter draußen! Es war gut, daß der Vater nicht nur die Rolle des Erziehers, sondern auch die des Arztes übernehmen konnte. Denn der junge Springinsfeld litt noch an mancherlei Kinderkrankheiten. Operativ: Eingriffe mußten gemacht werden, bald an Haupt-, bald an Nebenorganen. Dann durfte der Junge auf die Straße.

Töff, töff, töff! Ein neuer Gruß einer neuen Zeit. Ein erster Horrusp jener Zeitpoche, wo der Motor seine Herrschaft antritt zu Lande, dann zu Wasser und schließlich in der Luft. Die Welt horcht auf; die Menschen bleiben auf der Straße stehen, staunen und schauen. Wie geht's mit rechten Dingen zu? Ein Wagen ohne Pferde, rennend und rollend? Wie ein Wunder pufft der Wagen die Straßen entlang. Stolz wie ein König steuert der Lenker. Stolz wie ein König grüßt er vom Sitze herunter zu den staunenden Menschen.

Auf einmal aber kommt das Verhängnis — in Gestalt der ersten „Panne“. Langsam geht der Wagen, und jetzt? Nichtig, regungslos bleibt er stehen. Der Lenker steigt ab, kniet nieder, bastelt und starrt. Die Menschen sammeln sich an, lächeln und lachen. Das Staunen und Bewundern schlägt um in Mitleid, Spott und Gohä. Wie hier beim ersten Male, so entspann sich bei jedem Stöckchen in der Stadt oder später draußen in den Dörfern eine Debatte verächtlichster Kritik. „Eine Spielerei, die nichts ist und nichts wird“, meinten die einen. „Wie kann man sich in so ein unzuverlässiges, arbeitsloses, lautlärmendes Maschinenfaß setzen, wo es doch genug Pferde gibt auf der Welt und die elegantesten Kutschen und Treckschen obendrein“, sagten die anderen. „Schade um den Mann“, meinten die „Sachverständigen“, „er wird sich und sein Geschäft ruinieren mit dieser verrückten Idee.“ Und ein treuerziger Berliner gab mir den wohlgemeinten Rat: „Wenn ich einen solchen Stinckasten hätte, würde ich zu Hause bleiben.“

Das war die Antwort der Öffentlichkeit auf all das still- Ringen und eiserne Schaffen von Jahrzehnten, auf die herangereifte Lösung einer tief empfundenen Lebensaufgabe — eine glatte Vernichtung. Wodan aber auch alle vernichten und ablehnen, ich blieb fest. Der nuttigen Glauben an die Zukunft vermaßte mir keiner zu rauben. Es gab auf der Welt nur einen Menschen, der benziniertig glaubte und hoffte wie ich — meine Frau. Das Haus meiner Träume hatte sie mir bis dahin stets festlich erhalten. Jetzt, wo der Traum Wahrheit und Wirklichkeit geworden war, setzte sie sich auf den ersten Fahrten neben mich — als treue Helferin. Sie war nötig, beim Fortfahren des Wagens, zum Inganggehen des Motors und manchmal noch nötiger zum Heimfahren, das anfanglich gern in ein „Heimstehen“ ausartete. Es war als ob der Wagen bei jeder neuen Ausfahrt dem Erfinder ein neues Schnippen schlagen wollte. Aber der ließ nicht mit sich spassen. Wo immer ein tüchtiger Fehler sein Anwesen

trieb, ich ruhte nicht, bis er entdeckt und ausgemerzt war. Mehr und mehr häuften sich die Fälle, wo auch die Rückfahrt in automobiler Weise erfolgte, d. h. ohne Mithilfe von schwebenden Menschen oder ziehenden Pferden und Rufen. Gleichzeitig war aus 100 Meter Fahrstrecke ein Kilometer und mehr geworden. Bei jeder Ausfahrt wurde der Erfahrungskoeffizient scharf aufs Korn genommen. Jede Ausfahrt war nichts anderes als eine Prüfungsfahrt, die neuen Gewinn, neue Verbesserungen und Fortschritte brachte.

So war ich gegen Ende des Jahres 1885 zu der Ueberzeugung gekommen, daß mein Wagen mehr sei als eine bloße Versuchskonstruktion, ohne praktische Verwendungsmöglichkeit und ohne wirtschaftlichen Zukunftswert. Jetzt hielt ich die Zeit für gekommen, eine Patentschrift und Patentzeichnung zu entwerfen und einzureichen. Die Patentschrift ist überschrieben: „Fahrzeug mit Gasmotorenantrieb“ und beginnt mit den Worten: „Vorliegende Konstruktion bezweckt den Betrieb hauptsächlich leichter Fuhrwerk und kleiner Schiffe, wie solche zur Beförderung von ein bis vier Personen verwendet werden.“ Der 29. Januar 1886 ist der Tag, an dem meine Erfindung patentamtlich geschützt wird. Dieses erste Patent auf einen fertiggestellten und praktisch brauchbaren Motorwagen zur Beförderung mehrerer Personen ist zum Geburtschein des neuzeitlichen Motorwagens geworden (D. R. P. Nr. 37 435).

### Eine Autostraße quer durch Europa.

Neulich las ich eine merkwürdige Notiz: „Ein amerikanisch-italienisches Konjortium verhandelt mit den deutschen Behörden über den Bau einer Automobilstraße, die von Hamburg über Hannover, Thüringen, Nürnberg nach der Schweiz führen soll. Die Verhandlungen nehmen einen günstigen Fortgang.“ Ich möchte einmal das Geschrei hören, wenn die französischen Behörden sich mit einer deutschen Firma über den Bau einer Autostraße setzen wie Calais—Paris—Lyon—Marseille in Verhandlungen einließen. Für Frankreich wäre das ein Casus belli, aber bei uns findet niemand etwas besonderes darin, daß wir einen wichtigen Verkehrsweg den Ausländern in die Hand geben. Warum haben wir nicht selbst eine derartige Straße? Der Gedanke an sich ist ausgezeichnet. In Oberitalien existiert eine solche für Lastautos und Privatwagen allein bestimmte Straße, die an der Schweizer Grenze Anschluß findet, sodas man durch die ganze Schweiz bis Basel gelangen kann. Hier soll angeknüpft und ein ebensolcher Verkehrsweg durch ganz Deutschland bis Hamburg an-

# Die Verhandlungen über die Rückwirkungen

Zurzeit schweben in Paris Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und französischen Regierung über die Frage der Rückwirkungen, die im Vertrag von Locarno keine feste Form gewonnen haben. Zugleich sind in Koblenz die Verhandlungen des deutschen Reichsministeriums für die besetzten Gebiete mit der Rheinlandkommission im vollen Gange; an den Koblenzer Verhandlungen sind beteiligt Oberpräsident Fuchs und als Vertreter des Ministers für die besetzten Gebiete Ministerialdirektor Diltgen und Ministerialdirektor Dr. Mayer.

## Ueber die Pariser Verhandlungen

wird deutscherseits nichtamtlich mitgeteilt: Da die Verhandlungen in Paris nur von Regierung zu Regierung gepflogen werden, sind alle Aussagen darüber weiter nichts als Behauptungen, deren Realisierung noch nicht feststeht. Ueber endgültige Beschlüsse beider Regierungen kann noch nichts bekannt sein, da die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt sind und ihre Resultate bisher streng geheim gehalten wurden.

Es steht wohl fest, daß in Paris die Frage des Abbaus der Kreisdelegierten eingehend besprochen wird, jedoch ist bisher noch keine definitive Entscheidung getroffen worden. Gerade bei der Frage der Abschaffung der Kreisdelegierten, die ja von der Bevölkerung des besetzten Rheinlandes als eine Erleichterung begrüßt würde, treten Schwierigkeiten auf, die darin liegen, daß bei der Abschaffung der Kreisdelegierten noch die militärische Verwaltung, die heute in der Gendarmerie (surêté) neben der Zivilverwaltung besteht, verbleiben wird. Ein wirklicher Abbau kann natürlich nur eintreten, wenn nach dem Abgang der Kreisdelegierten keine Stelle verbleibt, die geeignet ist, die Kreisdelegierten zu ersetzen. Es müßte also die militärische Verwaltung zugleich mit der Zivilverwaltung eine organisatorische Aenderung erfahren.

In der Frage der Räumung der Kölner Zone, die ja unabhängig von dem Vertragswerk von Locarno erfolgen soll, aber als Bedingung für die Unterzeichnung des Abkommens von deutscher Seite gestellt wurde, wird ein Vergleich herbeigeführt werden, der eine bindende Zusage Englands zur Räumung gibt, die aber erst im Januar stattfinden wird. Die Quartierkommission in Wiesbaden hat nämlich die meisten bisher von den französischen Truppen besetzten Räumlichkeiten für die englische Besatzung als renovationsbedürftig erklärt.

Ueber die Befähigungserleichterungen ist ebenfalls noch kein Abkommen getroffen worden. Abkommandierungen von französischen Truppen haben bisher auch nicht stattgefunden. Meldungen der letzten Tage, die anders lauteten, können als verfrüht bezeichnet werden und mögen auf den Wechsel der Reservisten, der gerade jetzt stattfindet, zurückzuführen sein.

Bei den Verhandlungen in Paris wird auch über die Frage der Erleichterung der Anordnungen der Interalliierten Militärkommission verhandelt werden. Es steht fest, daß ein Wandel im Rheinlande nach dem Geiste von Locarno nur eintreten kann, wenn im Besatzungsregime eine Reform an Haupt und Gliedern eintritt. Von diesem Grundsatz aus betrachtet auch

## die rheinische Bevölkerung

die Frage der Rückwirkungen, insbesondere sind die Beschränkungen der politischen Freiheit und der Pressefreiheit Dinge, die einer grundlegenden Aenderung bedürfen. Die Verordnung 294 über die Presse, die in ihrer Dehnbarkeit eine Unterbindung jeder Freiheit bedeutet, und die Ordonanzen über die Versammlungs- und Redefreiheit nehmen dem deutschen Volke Grundrechte, die ihm durch die Weimarer Verfassung garantiert sind. Es wird darum die Hauptaufgabe aller Verhandlungen um die Frage der Rückwirkungen bleiben, wie diese Rechte des deutschen Volkes wiederhergestellt oder wenigstens geschützt werden. Es tritt da die Frage auf, inwieweit ein Schiedsverfahren bei allen Entscheidungen der Rheinlandkommission in Anwendung kommen könnte. Eine andere Frage, die besonders für die rheinische Industrie und den Handel von Wichtigkeit ist, ist die Ueberwachung des Duisburger Hafens durch die CVL. Alle diese Fragen liegen im Geiste von Locarno begründet.

## In Koblenz

stehen zur Erörterung die Besprechungen über die Aufhebung von Ordonanzen, die sich auf folgende Materien beziehen: 1. Versammlungsrecht, 2. Pressefreiheit, 3. Steuerhoheit, 4. Wirtschaftsgebiet und 5. Wiederherstellung der staatlichen Souveränität. Auch der vorliegende Rest von Ordonanzen aus der Weimarer Zeit soll endgültig beseitigt werden. Ueber die Aufhebung einer Reihe von Ordonanzen ist schon eine Einigung erzielt. So steht die Aufhebung der Ordonanzen bevor, die den alliierten Truppen das freie Fischen und Jagdrecht gewährt haben. Gerade diese Ordonanzen haben im besetzten Gebiet Erbitterung hervorgerufen. Bekanntlich ist Deutschland verpflichtet, alle die dabei verursachten Schäden wieder gut zu machen. Zu klären war noch die Frage, wie von nun an den Besatzungstruppen die Anpachtung von Jagd- und Fischereirevieren gesichert werden könne, ohne daß daraus besondere Lasten und Beschränkungen für die deutschen Bürger erwachsen. Die Einigung enthält, wie verlautet, als wichtigsten Punkt, die Zusage einer Besatzung für die Ueberlassung von Jagd- und Fischereirechten und die Verpflichtung, daß sich die Besatzungstruppen in der Ausübung ihrer gepächeten Rechte den bestehenden deutschen Vorschriften anpassen werden. Zu erwarten ist auch die Aufhebung der Ordonanzen, die die Anwendung

gelegt werden. Nach Fertigstellung will man an den Bau von Zweigstraßen herangehen, die von dieser Straße einmal übers Ruhrgebiet zum Rhein bis Nachen, andererseits nach Berlin und von dort nach Sachsen (Leipzig bis Dresden) und nach Schlesien (Breslau) führen sollen. Die Strecke nach Westen wird in Nachen Anschluß nach Brüssel-Paris erhalten, und so hofft man, im Laufe der Zeit ein Automobilstrahlensystem quer durch ganz Europa zu erhalten. Die Idee ist hervorragend, und es ist kein Grund einzusehen, warum Deutschland sich von einer Beteiligung ausschließen und den Bau der Strecke innerhalb des eigenen Landes anderen Nationen überlassen sollte.

(M. F.)

des § 15 der deutschen Strafprozessordnung im besetzten Gebiete nicht gestattet. Es handelt sich um ein Ueberbleibsel aus der Separatistenzeit, das endlich beseitigt werden soll. Schon nach Artikel 7 Anlage 3 des Londoner Abkommens hätte diese Ordnanz, die sehr viel böses Blut gemacht hat, aufgehoben werden sollen. Erst jetzt will sich die Rheinlandkommission dazu entschließen. Es schweben ferner Erwägungen über die Aufhebung von Ordonanzen, die sich auf die Vorschriften der Zivilprozessordnung beziehen.

In der Frage der Wiederbesetzung des Reichskommissariats für die besetzten Gebiete ist eine amtliche Auslassung von alliierter Seite noch nicht eingegangen. Es wird aber erwartet, daß bereits in diesen Tagen die deutsche Regierung davon verständigt werden wird, daß die Besatzungsmächte mit der Wiederbesetzung dieses Postens, wie auch mit seiner Besetzung durch den jetzigen deutschen Botschafter in Madrid, Freiherrn v. Langwerth-Simmern, einverstanden seien.

## Der gute Wille der Vertragsgegner

Nach einem Pariser Telegramm der „Köln. Volksztg.“ bleibt in Paris der Eindruck nach wie vor bestehen, daß die Rückwirkungen der Locarnoer Verträge sich reibungslos vollziehen werden. Die Anordnungen des Reiches an die deutschen Beamten, mit den Besatzungsbehörden an Stelle der bisherigen freundlichen Beziehungen zu unterhalten, hat in Paris einen ausgezeichneten Eindruck gemacht und den politischen Wert derartiger in Deutschland leider so häufig vernachlässigter Gesellen dokumentiert. Als andere Schritte auf dem Wege der Versöhnung der beiden Länder wird auch die Verfügung des belgischen Ministeriums, fortan auf die Durchführung weiterer Kriegsverfahren gegen deutsche Offiziere zu verzichten, sowie das Diner angesehen, das der französische Botschafter in London, de Fleuriau, dem deutschen Botschafter gegeben hat. Am Quai d'Orsay verlautet, daß der französische Botschafter in Berlin, der zurzeit in Paris weilt, Donnerstagsabend eine Unterredung mit Briand gehabt hat, in welcher der gesamte mit Deutschland zu regelnde Fragenkomplex besprochen worden ist.

Wie aus Berliner gutunterrichteten diplomatischen Kreisen verlautet, ist mit der in Locarno zugesicherten Erklärung Chamberlains, Briands und Vanderweides in der Frage der Rückwirkungen in den nächsten Tagen noch nicht zu rechnen. Einmal verzögere sich diese Erklärung infolge der französischen Regierungskrise, zum andern wollen die Alliierten in der Auswahl von Form und Zeitpunkt ihrer Erklärung völlig freie Hand haben. Auch über den Inhalt ihrer Erklärungen haben die alliierten Regierungen bisher in Berlin keine Mitteilung gemacht, doch sollen sie andeuten, daß sie neben bereits vor der Unterzeichnung des Locarnoer Vertrages anzuordnenden Maßnahmen auch weitergehende in bestimmte Aussicht stellen werden.

Ueber die oben erwähnte Verfügung der belgischen Regierung meldet die Belgische Telegraphenagentur aus Brüssel: Infolge eines Rundschreibens des Justizministers stellte das Kriegsgericht von Brabant das Verfahren gegen den deutschen Obersten Merxian und den Agenten der deutschen politischen Polizei, Pinoff, ein. Auch andere gleichartige Prozesse sollen niedergeschlagen werden. — Hoffentlich ist das der Anfang eines allgemeinen Abbaus dieser Kriegsverfahren!

## Eine Rede Baldwins

MR. London, 6. Nov. Der britische Erste Minister Baldwin hielt gestern vor etwa 5000 Zuhörern in Aberdeen eine Rede. Zunächst erklärte er, daß Locarno den Höhepunkt der englischen Friedenspolitik seit dem Kriege darstelle. Der Pakt von Locarno werde Westeuropa den Frieden geben und den übrigen Ländern den Weg zeigen, wie der Frieden erreicht werden könne. Wenn der griechisch-bulgarische Konflikt so rasch hätte beigelegt werden können, so habe dazu der Geist von Locarno zum größten Teil beigetragen. Dann ging Baldwin zur französischen Politik in Marokko und Syrien über. Er möchte vor einer allzu strengen Beurteilung warnen. Der eigene englische Kolonialbesitz beweise, daß es eine schwierige Aufgabe sei, Völker zu regieren, die politisch so sehr vom Mutterlande verschieden seien. Dazu sei vor allem unendliche Geduld erforderlich. Die wirtschaftliche Lage Englands sei im großen und ganzen befriedigend; auf alle Fälle aber zufriedenstellender als vor fünf Jahren. Auch die Zukunftsaussichten seien günstig, jedenfalls besser als in vielen Ländern Europas. Das sei um so höher einzuschätzen, als England in den letzten Jahren außerordentlich schwere Industriekrisen durchgemacht habe. Zum Schluß kam Baldwin noch einmal auf Locarno zu sprechen. Er sagte, wenn alle Unterzeichner den Vertrag von Locarno nicht in nationalem Geiste, sondern als Europäer und Weltbürger eingingen, würde der Frieden in Westeuropa gesichert sein.

## Das Zusammenarbeiten in der Weltwirtschaft

In Paris trat am Freitag der Verwaltungsrat der im Jahre 1919 gegründeten Internationalen Handelskammer zu einer Tagung zusammen, der infolgedessen eine besondere Bedeutung beigemessen ist, als zum ersten Male deutsche Delegierte daran teilnahmen und in dieser Tagung die Aufnahme der deutschen Landesgruppe bekräftigt wird. Als Vertreter der fünf der deutschen Landesgruppe angeschlossenen Spitzenverbände weilen u. a. in Paris der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelszuges, Franz v. Wendelsjohn, der stellvertretende Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Frowein-Eberfeld, und Geheimere Kommerzienrat Louis Hagen-Röllin.

Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Dr. Walter Boas, des Leiters der Westminster Bank, ergriff Franz v. Wendelsjohn das Wort. Er führte u. a. aus: Die Vertreter der deutschen Wirtschaft hätten den Wunsch, ihrerseits der Anregung Clementels, des Gründungspräsidenten der Internationalen Handelskammer, Folge zu leisten und das traurige Kapitel des Krieges abzuschließen zu helfen, um der internationalen Zusammenarbeit, die erfüllt sein müsse von dem großen Gedanken der Verständigung der Völker, die Wege zu ebnen. Er begrüßte es als ein günstiges Vorzeichen, daß die Tagung kurz nach der Konferenz von Locarno zusammengetreten in den Wochen, in denen Deutschland auf die Entscheidung harre, die darüber entscheiden würden, ob das Werk von Locarno zur Wirklichkeit werde und den Frieden zu schaffen bereit sei. Die Männer der Wirtschaft seien sich darüber einig, daß die Wirtschaft den Frieden brauche. Nunmehr müsse wieder auf die Wiederannäherung der Nationen im internationalen Warenaustausch hingearbeitet werden. Der Beitritt Deutschlands zur Internationalen Handelskammer sei ein Meilenstein auf dem Wege zur Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft.

Aus Brüssel wird berichtet: Bei der Submission auf die

geplanten neuen belgischen Kabelnlinien ergab sich das für die deutsche Industrie erfreuliche Resultat, daß drei zu vergebende Posten, nämlich die Linie von Brüssel bis zur deutschen Grenze, von Brüssel nach Lille und von Brüssel nach Rosendahl deutschen Firmen, Siemens und Halske und den Deutschen Kabelwerken zugesprochen wurde, während nur eine Linie den Werkstätten für elektrische Anlagen in Charleroi zufiel. Die letzte Entscheidung über die Vergabe der Aufträge liegt allerdings noch bei der belgischen Regierung.

## Kleine politische Nachrichten.

### Monarchistische Putschpläne in Bayern?

Unter Vorbehalt gibt die Köln. Volksztg. folgende Meldung aus München wieder, die sie aus absolut zuverlässiger Quelle erhalten haben will: „In Bayern zirkulieren seit einigen Tagen Gerüchte von einem bevorstehenden monarchistischen Putsch der vaterländischen Verbände und des Bayerischen Heimats- und Königsbundes. An der Spitze sollen die Münchener Militärs Moeh' und Kplander stehen. Man spricht bereits von einer sogenannten „trochener“ Revolution in Bayern. Alle einsichtigen Kreise Bayerns besorgen in die nächste Zukunft. In mehreren größeren Städten Bayerns haben in der letzten Zeit geheime Zusammenkünfte stattgefunden und die Wählerkreise der vaterländischen Verbände werden von Tag zu Tag ärger. Daß der Putschplan von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, bedarf keiner näheren Begründung. Maßgebende politische Kreise Bayerns verurteilen den Plan auf das allerhöchste, und es besteht Grund zu der Annahme, daß die Regierung held rücksichtslos durchgreifen würde. Die Reichswehr steht fest und hat nichts gemein mit den dunklen Plänen.“

### Erleichterungen für das Rheinland.

MR. Paris, 5. Nov. Nach dem „Pest Pariser“ ist die nach der Rückkehr Briands aus Locarno begonnene Prüfung zur Umgestaltung der Verwaltung in den besetzten Gebieten beendet. Der Posten des Reichskommissars bei der Rheinlandkommission werde wieder hergestellt. Ferner sollen gewisse Posten in den wichtigsten Ueberwachungsorganen aufgehoben werden. Die Besatzung werde von Koblenz aus ihre Autorität ausüben. Auch für die Presse würden Erleichterungen eintreten. Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Maßnahmen sei noch nicht festgesetzt.

### Der belgische Ministerrat.

In einem belgischen Ministerrat wurde auch die Frage der Ratifizierung des Locarnoer Abkommens erörtert. Die Regierung wird darauf drängen, daß nach der Unterzeichnung des Vertrages in London am 1. Dezember die Ratifizierung durch das Parlament im Laufe des Dezembers erfolgt. Man glaubt, daß die Ratifizierung einstimmig vorgenommen werden wird. Der Außenminister hat sich ferner über die Frage der Räumung der Kölner Zone geäußert. Die Räumung werde beginnen, sobald zwischen den Alliierten und der deutschen Regierung ein Einverständnis über die mit Bezug auf die Entwaffnung noch zu erfüllenden Verpflichtungen erzielt sein werde.

### Zum ersten Mal seit dem Kriege!

Der deutsche Botschafter Dr. Stamer wohnte Donnerstagsabend in London einem Diner des französischen Botschafters bei, zu dem auch der belgische und der brasilianische Botschafter eingeladen waren. Dies ist das erste Mal seit dem Kriege, daß ein deutscher Botschafter in London vom französischen Botschafter eingeladen wurde.

### Wechselseitige Begnadigung.

Wie die „Dawjestija“ meldet, hat das Präsidium des Zentral-Exekutiv-Komitees der Käteunion am 31. Oktober beschlossen, die vom Obersten Gerichtshof am 3. Juli zum Tode verurteilten deutschen Staatsangehörigen Kindermann und Wosch und den estnischen Staatsangehörigen v. Dikmar unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu zehn Jahren Gefängnis zu begnadigen. — Eine Berliner Korrespondenz meldet aus Moskau, die Sowjetregierung habe weiter beschlossen, die genannten deutschen Studenten zum 1. Mai endgültig zu amnestieren und aus dem Gebiet der Sowjetunion auszuweisen.

Von zuständiger deutscher Seite wird mitgeteilt, daß die im großen Leipziger Kommunistenprozeß zum Tode verurteilten Kommunisten Stobrowski, Neumann und Poegge zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden.

Dem deutschen Botschafter in Madrid ist von der spanischen Regierung am Freitag der Abbruch der deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen mitgeteilt worden. Ein entsprechendes königliches Dekret wurde am Abend unterzeichnet. Formell ist von der spanischen Regierung der Zollkrieg mit Deutschland erklärt worden. Alle deutschen Waren werden, außer den Sägen der ersten Kolonne des Zolltarifs, mit einem weiteren Aufschlag von 80 vom Hundert belastet. Für das spanische Gebiet in Nordafrika und die Kanarischen Inseln erfolgte das völlige Einfuhrverbot für alle deutschen Erzeugnisse. Spanien begründet diese Maßnahme mit der großen Verzögerung der Verhandlungen von Seiten Deutschlands.

Der Pariser Korrespondent der „Voss. Ztg.“ gibt die Erklärung eines französischen Linkspolitikers wieder, nach dessen persönlichem Eindruck das Kabinett Painlevé sich wenn irgendmöglich bis in den Dezember hinein zu halten versuchen werde, damit Briand als Außenminister dieses Kabinetts am 1. Dezember in London das Abkommen von Locarno unterzeichnen könne. Die neue ungarische Währung. Die ungarische Nationalversammlung hat das neue Währungsgezet angenommen. Die neue ungarische Währungseinheit ist der Pengő, gleich 12.500 Papiertronen. Die alten Kurse der Devisenkontrolle sollen in der nächsten Zeit verschwinden. Auch die festen Beziehungen der ungarischen Währung zum englischen Pfund sollen aufgehoben und die neue ungarische Einheit durch eine eigene Devisenpolitik bei den fremden Währungen stabilisiert werden.

Aus Holland. In einem der zweiten holländischen Kammer vom Minister des Außern gegebenen Bericht heißt es u. a., daß das Passivum im Verkehr mit Deutschland vermutlich ab 1. Jan. 1926 in Fortfall komme. In Beantwortung einer Anfrage, ob die Regierung in Verbindung mit dem Ausfall des ehemaligen deutschen Kaisers neuerdings besondere Maßnahmen zu errichten gedenke, teilte der Minister mit, daß hierzu kein Anlaß vorliege.

Das Disziplinarverfahren gegen Eberts Schwiegerjohn. Vor dem Reichsdisziplinarhof in Berlin findet am Samstag das gegen den Attache im Auswärtigen Amte, Dr. Wilhelm Jaenicke, eingeleitete Disziplinarverfahren statt. Dem Verfahren gegen Jaenicke, dem Schwiegerjohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, liegt, wie erinnerlich, folgende Eintragung Jaenicke's in das Gastbuch eines Hotels auf Capri zugrunde: „In Ihrem gemüthlichen Hause verlag ich sogar, daß ein Hindenburg Präsident der deutschen Republik ist!“

Dem englischen Handelsminister ist ein weiteres Einfuhrzollbegehren vorgelegt worden. Der Verband der englischen Autofabrikanten hat einen Zoll von 33½ Prozent auf ausländische Lastkraftwagen beantragt. Damit erhöht sich die Zahl der Schutzollanträge auf zehn.

Die „Liberte“ veröffentlicht ein Telegramm aus Kairo, demzufolge sich die Lage in Damaskus plötzlich wieder verschlimmerte. Es sind neue Truppen in Damaskus eingetroffen, und die Stadt befindet sich im Verteidigungszustand. — Die Alliierten haben in der Nacht zum 3. November in der Nähe von Damaskus eine Eisenbahnbrücke gesprengt und so die Linie nach Haifa abgeknitten.

Bei der  
vorgeleg  
blinder  
Koblenz  
den. Ge  
vom Re  
In  
verhand  
geplante  
das Sch  
Im  
tag (4.  
parlam  
nommen  
widerp  
auschü  
Mitte.  
gemein  
Offizier  
stöß in  
deutsche  
seiner  
Mutes  
gefühl  
lern fo  
iprosch  
Fällsch  
verleite  
der par  
zeugen  
päpstlic  
Friedens  
noch, u  
werden.  
Die  
verband  
der Wei  
Grenze  
die ober  
laufen  
gegenü  
Ein  
gung.  
Russoli  
kann g  
nischen  
nete 3  
zeichn  
hat auf  
Frei n  
vorrage  
schwürc  
der Frei  
lini in  
Anzüge  
ien g  
nehmen  
neuer t  
bereits  
Rundsch  
men“ z  
werden  
reits be  
nennen  
kont von  
Stefani  
Mittgen  
Ein  
Kaufman  
Kaufman  
die mit  
um ge  
zu bring  
große P  
engli  
Stemp  
und bes  
ten von  
und daz  
ländische  
niffes de  
Wolf h  
Unterlag  
Aufhebung  
verluch  
Groß  
Oktober  
des Post  
Jehmar  
Wert no  
postdirek  
Beloh  
eine Har  
alter, be  
a o m m  
eine Hel  
„Pot  
Staatsan  
antreu  
Aus  
fahrzeu  
gefiene  
wiesen.  
kann. C  
wird im  
Das Auf  
zöglich  
Trophem  
fahrzeu  
bleiben,  
fahrzeu  
sch-recht  
Erw  
legten In  
Univer  
Kön die  
neben W  
ständig a  
beschrän  
erforder  
weiterung  
Wiederbe  
sprüchlich  
bama  
Jahre 17  
Jahre, dir  
räumiger  
im nächst  
Das  
vergewer  
dabei ert  
anzündet  
böses Un  
der Behö  
Neu  
Die  
neuen v  
direkte  
bach,  
Lieferun  
dingung  
erteilt  
Anfrage

Bermischtes.

Verworfenen Perjury. Der Bergmann Julius Fuchs, der sich bei der Sonderbündlerbewegung in Kien a. d. N. besonders hervorgetan und einen Arbeiter, der die Entfernung der Sonderbündlerfabrik vom Rathaus forderte, erschossen hatte, war vom Koblenzer Schwurgericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Gegen das Urteil hatte er Berufung eingelegt, die jedoch jetzt vom Reichsgericht verworfen wurde.

In einer Weimarer Massenversammlung des Aufwertungsverbandes leitete Oberlandesgerichtsrat Dr. Best mit, daß die geplante Volksabstimmung vorläufig verschoben werden soll, bis das Schicksal des jetzigen Reichstags geklärt sei.

Im Münchener Dolchstoßprozeß wurde am 13. Verhandlungstag (4. November) als Sachverständiger der Generalsekretär des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, Dr. Fischer, vernommen. Der Dolchstoßbegriff der Süddeutschen Monatshefte widerspreche, sagte er, sowohl der Auffassung des Untersuchungsausschusses wie auch einer Entscheidung des Amtsgerichts Berlin-Mitte. Die ganze Revolution sei nur deshalb überhaupt möglich gewesen, weil sie auf keinen Widerstand stieß. Bürger sowohl wie Offiziere hätten verlagert. Nach seiner Ansicht habe es einen Dolchstoß nicht gegeben, er gestehe aber dem Herausgeber der Süddeutschen Monatshefte, Professor Cohnmann, auch wenn dieser nach seiner Auffassung einen falschen Weg beschritten habe, das des Mutes nicht entbehrende Bestreben zu, unser deutsches Nationalgefühl wieder neu zu wecken und zu beleben. Unter Wissenschaftlern komme es häufig vor, daß auch dann von Fälschung gesprochen werde, wenn sich derjenige, um den es sich handle, einer Fälschung ganz gewiß nicht bewußt gewesen sei. Was die angeblich vereitelten Friedensmöglichkeiten anlangt, so habe sich der parlamentarische Untersuchungsausschuß nicht davon überzeugen können, daß etwa durch Deutschlands Schuld die päpstliche Vermittlung vereitelt worden sei. Ueber die Frage der Friedensmöglichkeit im Osten berate der Untersuchungsausschuß noch, und es könne ein ungünstiges Urteil noch nicht abgegeben werden.

Die Kosten des Weinbaues. Der Steuerauschuß des Wingerverbandes für Mosel, Saar und Ruwer hat eine Berechnung der Weinbaukosten für das Jahr 1924-25 aufgestellt. Die unterste Grenze für den Morgen (2500 Quadratmeter) wurde mit 850 Mark, die oberste Grenze mit 2140 Mark ermittelt; im Durchschnitt betragen sich die Kosten auf 1442,50 Mark. Der Durchschnitt ist gegenüber der dem vorjährigen wesentlich höher.

Ein Anschlag auf Mussolini entdeckt? Unter der Anschuldigung, ein Komplott gegen das Leben des Ministerpräsidenten Mussolini angezettelt zu haben, sind der durch den Weltkrieg bekannt gewordene General Capello, einer der Führer der italienischen Freimaurer, und der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Janiboni, der im Kriege als Hauptmann die höchste Auszeichnung erhielt, verhaftet worden. Der Minister des Innern hat außerdem die sofortige militärische Besetzung aller Freimaurerlogeen angeordnet. Er sollen noch weitere hervorragende Mitglieder der Freimaurerlogen von Italien in die Verschwörung verwickelt sein. Der Anschlag sollte dieser Tage während der Feier des „Marsches auf Rom“ ausgeführt werden wo Mussolini in der Öffentlichkeit erschien, um Reden zu halten und an den Anhängern teilzunehmen. Die Angelegenheit ereignet in ganz Italien großes Aufsehen und Erregung, zumal man annehmen muß, daß die Faschisten diese Meldungen zum Anlaß neuer terroristischer Maßnahmen nehmen werden. Mussolini, der bereits zahlreiche Glückwünsche erhielt, hat zwar selber in einem Rundschreiben die Präzedenz aufgeföhrt, „Bergeltungsmassnahmen“ zu verhindern, aber das wird wohl nicht viel helfen. Es werden weitere Verhaftungen erwartet, und es wurde auch bereits der Redakteur des Oppositionsblattes „Popolo“ festgenommen, dem Beziehungen zu dem früheren Abgeordneten Janiboni vorgeworfen werden. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani verfügte die Regierung die Auflösung der geeinigten sozialistischen Partei an ihrem Haupt- und ihren Zweigstellen.

Eine Schektschänderbande. In Berlin wurden der 34jährige Kaufmann Ludwig Grauer aus Hamburg und der 41jährige Kaufmann Gustav Mühlhaus ebenfalls aus Hamburg, verhaftet, die mit Berliner Bankbeamten in Verbindung getreten waren, um gefälschte „Bank-auf-Bank-Schekts“ in Umlauf zu bringen. Die Beamten fanden in deren Hotelzimmer u. a. eine große Perforiermaschine, um Auslandschekts mit Summen in englischen Pfunden und Scheinzeichen zu versehen, Stempel von fast allen Großbanken, Behörden Deutschlands und des Auslands, nachgemachte Namensunterzeichnungen von vielen Bankdirektoren Deutschlands und des Auslands und dazu noch gefälschte Empfehlungsschreiben von in- und ausländischen Behörden und Körperschaften. Auf Grund des Ergebnisses der Hausdurchsuchung wurde der kaufmännische Angestellte Harry Wolf in Hamburg unter dem Verdacht der Mithilfe verhaftet. Wolf hat seine kaufmännische Tätigkeit dazu benützt, sich alle Unterlagen für die erforderlichen Fälschungen zu beschaffen. Die Aufhebung der Bande erfolgte sogleich nach dem ersten Betrugsversuch, so daß Schäden nicht entstanden sein soll.

Großer Postdiebstahl in Rathenow. In der Nacht zum 30. Oktober sind auf dem Bahnhof Rathenow aus der Postkammer des Postamtes etwa 50 000 Mark bares Geld in gebündelten Zehnmarkscheinen und eine Anzahl von Einscheinebrettern, deren Wert noch nicht festgestellt ist, entwendet worden. Die Oberpostdirektion in Potsdam lehnte auf die Ergreifung der Diebe eine Belohnung von 5 000 Mark aus. Unter dem Verdachte, seine Hand in Spiele gehabt zu haben, wurde nun ein 20 Jahre alter, bereits vielfach vorbestrafter Postauswechsler festgenommen. Er bestreitet seine Schuld. Man vermutet jedoch, daß eine Helfershelfer das gestohlene Gut nach Berlin gebracht haben. „Polnische Wirtschaft“. In Wilna wurde ein angesehenes Staatsanwalt verhaftet, der gerichtlich beschlagnahmte Gelder veruntreut hat und zwar über 50 000 Litkas und 10 000 Dollar.

Aus Berlin wird mitgeteilt: Eine starke Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer hat sich wegen der in letzter Zeit außerordentlich gestiegenen Ausgaben für Wegeunterhaltung als notwendig erwiesen. Der Reichsminister der Finanzen hat das Bedürfnis anerkannt. Ein entsprechender Gesetzesentwurf ist in Vorbereitung und wird im nächsten Tagungsabschnitt dem Reichstag vorgelegt werden. Das Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer erhalten die Länder abzüglich 4 v. H. für die Verwaltung der Steuer durch das Reich. Trotzdem werden künftige Mehreinnahmen aus der Reichsstraßenfahrzeugsteuer für die preussischen Staatsfinanzen ohne Belang bleiben, da der Anteil Preussens an dem Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer in voller Höhe den Provinzen zu Zwecken der öffentlich-rechtlichen Wegeunterhaltung überwiesen wird.

Erweiterungsarbeiten der rheinischen Universitäten. Nach den letzten Immatrikulationen dieses Wintersemesters zählt die Kölner Universität über 5000 Studierende (ohne Gasthörer). Damit ist Köln die zweitgrößte preussische Universität geworden und steht neben Berlin und München im Reiche an dritter Stelle. Bei der ständig anwachsenden Zahl der Studierenden macht sich die Raumbeschränktheit immer mehr fühlbar, so daß baldige Abhilfe dringend erforderlich ist. — Auch die Universität Bonn trägt sich mit Erweiterungsplänen. Es handelt sich bei dem Erweiterungsplan um die Wiederherstellung des alten kurfürstlichen Schlosses nach dem ursprünglichen Bauplan des Pariser Baumeisters de Cotte, dessen bauliches noch nicht vollendetes Werk durch den großen Brand vom Jahre 1777 teilweise wieder zerstört worden ist. Mit der Erweiterung, durch die vor allen Dingen für die Fakultäten und Seminare geräumigere und zweckmäßigere Räume geschaffen werden soll, wird im nächsten Frühjahr begonnen werden.

Das böse Zigarettenrauchen. Auf Schacht 5 des Steinkohlenvergnertes „Zweipfeuchen“, Homberg, wurden zwei Schleppler dabei ertappt, wie sie sich mittelst eines Streichholzes eine Zigarette anzündeten und rauchten. Die beiden leichtsinnigen Burschen, die böses Unheil hätten anrichten können, wurden sofort erfaßt und der Behörde zur Bestrafung anzureicht.

Neue Ford-Modelle 1926.

Die Ford-Motor Company, Antwerpen, hat ihre neuen verbesserten Modelle 1926 herausgegeben. Die direkte und offizielle Vertretung J. Laloire-Steinbach, Malmédy, Tel. 12, sichert Ihnen prompte Lieferung der neuen Modelle 1926 zu günstigen Bedingungen (auf Wunsch bequeme Teilzahlungen) zu. Sie erteilt diesbezgl. nähere Auskünfte und übersendet auf Anfrage die neuen Preislisten kostenlos.

Lotterie zur Erhaltung des Deutschtums. Die preussische Staatsregierung hat dem Deutschen Schutzbund und dem Verein für das Deutschtum im Ausland die Abhaltung einer Geldlotterie bewilligt, deren Ertrag zum Besten des Grenz- und Auslandsdeutschtums dienen soll. Der Preis des Loses beträgt 3,30 Mk. Die Hauptgewinne sind 50 000, 25 000 und 10 000 Mk. Die Ziehung findet am 5. und 6. Januar und am 15. und 16. März n. S. statt. Wer ein Los kauft, hilft dem bedrohten Deutschtum.

Aus dem Kreise Malmédy.

\* St. Vith, den 10. November.

\* Die Provinzial-Landtagswahlen.

Die vorläufigen Ergebnisse sind folgende:

Table with 2 columns: Party and Votes. Kanton St. Vith: Liberale 235 (38) Stimmen, Katholiken 2668 (3116) „, Sozialisten 384 (506) „, Ungültig 952 „.

Table with 2 columns: Party and Votes. Kanton Malmédy: Liberale 467 (99) Stimmen, Katholiken 2197 (2725) „, Sozialisten 1178 (112) „, Ungültig 1122 „.

Vorläufiges Gesamtergebnis des Arrondissements Verviers.

Table with 2 columns: Party and Votes. Arrondissement Verviers: Liberale 11 497 (6684) Stimmen, Katholiken 25 516 (23699) „, Sozialisten 23 509 (22776) „, Neutrale 1 758 „.

Die in Klammern stehenden Ziffern sind die Ergebnisse der Kammerwahlen vom 5. April 1925.

Von den 952 ungültigen Zetteln des Kantons St. Vith sind schätzungsweise 500-600 weiße, die übrigen sind regelmäßig markierte Zettel, von denen der größere Teil der kath. Liste gelten sollte.

Die auffallend große Zahl der liberalen Stimmen ist darauf zurückzuführen, daß auswärtige Blätter die kath. Liste 1 empfahlen. Das bezog sich aber auf den Wahlbezirk Dison, zu dem Eupen gehört; das hat eine größere Anzahl Wähler irreführt.

Aus dem an sich den Verhältnissen nach sehr zufriedenstellenden Resultat geht klar hervor, daß die immerhin schmerzlichen Stimmeverluste nur dann vermieden werden können, wenn die Kantone St. Vith, Malmédy und Eupen zu einem Wahlbezirk zusammengelegt werden. Die kath. Partei wird das hoffentlich einsehen und dafür sorgen, daß es in Zukunft so werde.

\* Gemeinderatsitzung vom 9. Nov. Anwesend waren die Gemeindevorstände: Marth, Heinen, Geylen, Linden, Marquet, Lorent, Schaus; es fehlten: Dr. Graf, Lehnen. Unter Punkt 1 kam zur Beratung Autobus St. Vith-Manderfeld. Es liegen zwei Angebote vor: das eine von Godefroid-Manderfeld und das andere von der Provinzial-Bizinalbahn-Gesellschaft. Godefroid will gegen eine jährliche Beihilfe von 4000 Fr. durch die Stadt St. Vith wöchentlich dreimal die Strecke St. Vith-Manderfeld befahren; die Bizinalbahn-Gesellschaft will gegen eine einmalige Beihilfe von 10 000 Fr. täglich fahren. Der Bürgermeister wird beauftragt, sich zwecks Ausführung des Projektes mit der Bizinalbahn-Gesellschaft in Verbindung zu setzen. Das Angebot des Herrn Godefroid hätte man bevorzugt, wenn nicht jährlich 4000 Fr. Beihilfe zu zahlen wären. Es wurde erklärt, daß die Stadt auf die Dauer eine derartige Beihilfe nicht zahlen kann. (Dazu erlauben wir uns zu bemerken, daß man auffallend rasch über dieses wichtige Verkehrsproblem hinweggeglitten ist. Wenn man sich schon mit Autobusverkehr begnügen will, dann wäre es doch richtiger, wenn man dem Einheimischen Godefroid vorerst eine jährliche Beihilfe von 1000 Fr. zahlen und die weitere Entwicklung abwarten würde. Eine kapitalträchtige Gesellschaft wie der Provinzial-Bizinalbahn-Gesellschaft 10 000 Fr. schenken, heißt doch Wasser in den Rhein gießen. Wir hoffen, daß es dazu nicht kommen wird, und, wenn schon das Unternehmen subventioniert werden muß, dann greife man doch Godefroid unter die Arme, zumal man sich mit seinem Unternehmen zufrieden erklärt hat. Im übrigen darf hier wohl darauf hingewiesen werden, daß es sehr zäugmäÙ wäre, wenn das alte Durtalbahprojekt, das ja schon im preuß. Landtag besprochen wurde, erneut aufgegriffen und energisch weiterverfolgt würde. Die Dorfbewohner von Manderfeld bis St. Vith harren darauf.) Punkt 4, Schulstraße. Die Kosten zu dem vorliegenden Bauplan werden bewilligt. Wenn die Arbeiten begonnen werden, ist nicht gesagt. Punkt 6. Beihilfe für die landw. Haushaltungsschule. Auf Antrag des Direktors des Haushaltungsschulwesens werden 500 Fr. bewilligt. Punkt 5. Befestigung der Märkte für 1926. Einem Antrag des Viehhandelsverbandes, die St. Vither Märkte auf Montag oder Donnerstag zu verlegen, wird nicht stattgegeben. Die alten Märkte bleiben bestehen. Als neue Märkte kommen 5 hinzu: je einer für April, Mai, Juli, September, Oktober und zwar fallen sie auf den ersten Dienstag der betr. Monate. Die neuen Märkte werden vorläufig nur versuchsweise eingerichtet. Punkt 8, Schulangelegenheiten. U. a. wird die Einrichtung einer achten Schulklasse beschlossen. Auch kamen die schulfreien Nachmittage (Mittwochs und Samstags) zur Sprache; ob hierüber ein Beschluß zustande gekommen ist, konnte aus den Verhandlungen nicht herausgehört werden. — Die Punkte 3, 12, 13 wurden in geheimer Sitzung behandelt; die übrigen Punkte waren ohne Interesse für die Öffentlichkeit.

— Die „Königliche Zeitung“ schreibt unter „Anschau und Ausschau“ in ihrer letzten Sonntagsausgabe: „Dankfalands Aufgabe wäre es, darauf zu halten, daß die Heilsworte, mit denen die Siegermächte schon im Kriege den Anbruch einer neuen Zeit verkündeten, Gestalt und Gehalt bewahren, daß vor allem das den Frieden bedrohende Problem der nationalen Minderheiten durch internationale Übereinkunft auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker so geregelt würde, daß der Sprengstoff, den es enthält, ausgeschoben würde. Dann würde allmählich der Tag dämmern, wo Deutschland versuchen könnte, auf dem Wege friedlicher Verständigung seine Westgrenze zu sichern, indem die Bevölkerung von Gebirgstetten, die, wie in Elsaß-Lothringen, bisher nicht zur Abtötung zugelassen wurden, oder wo, wie in Eupen-Malmédy die Abtötung selbst nach Wanderveldes Urteil eine Farce war, nun endgültig über ihr Schicksal zu entscheiden hätte. Damit wäre

die Aussicht eröffnet, daß die unnatürliche, Deutschlands Souveränität mißachtende Konstruktion einer entmilitarisierten Zone am Rhein aufgegeben würde, und daß ein selbständiges Elsaß-Lothringen sich als Glied in den Eurtel kleiner Staaten einfügte — Schweiz, Elsaß-Lothringen, Luxemburg, Belgien, Holland —, der sich als natürlicher Puffer zwischen Frankreich und Deutschland legen würde, und dessen Neutralität international verbürgt werden könnte.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß das Verzeichnis über die Beiträge zu den Kosten der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1924 in der Zeit vom 9. bis zum 23. November zur Einsicht der Beteiligten ausliegt.

Zur staatlich veranlagten Grundsteuer wird ein Umlagebeitrag von 30% erhoben.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß Reklamationen über die Veranlagung bis zum 3. Dezember 1925 schriftlich bei der Gemeindeverwaltung gestellt werden können.

Trombach, den 6. November 1925.

Im Auftrage:

Der Sekretär: O. Hilgers.

Der Bürgermeister: Biefemes

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 10. Nov. Selbstkurs, laut Bericht des Credit Général Belge, St. Vith.

Table with 2 columns: Currency and Rate. 100 französische Fr. = 87,70 belg. Fr., 1 Pf. Sterling = 106,85 „, 1 Dollar = 22,02 „, 100 Gulden = 887,00 „, 1 Schweizer Fr. = 4,24 „, 1 Goldmark = 5,25 „.

St. Vith, 10. Nov. Butter Mio 16,00—18,00 Fr. Eier 0,90—0,95 Fr.

Abreisskalender 1926

in deutsch und französisch eingetroffen

HERMANN DCEPEN Buchhdl. ST. VITH

Für ST. NIKOLAUS & WEIHNACHTEN

Empfehle mein reichhaltiges Lager

in Spielwaren aller Art, wie Puppen-Wagen, Gelenk-Puppen, Babys in Celuloid u. a. Holzperle mit und ohne Wagen, Geduldspiele, Uhrwerksachen wie Autos, Karussells,

Laufpuppen u. s. w. Sämtliche Waren sind ohne Ausnahme deutscher Herkunft. Ferner empfehle Pralinen, Printen, Speculatius, Feigen, Nüsse, u. Schokoladen zu den billigsten Preisen.



Kaufhaus Peter PETERS

St. Vith, Mühlenbachstraße gegenüber dem Postamt.

Das St. Josephs Haus in Bütgenbach sucht einen etwas älteren Mann zur Besorgung der Landwirtschaft. Kenntnis im Melken und Fahren erforderlich.

Mädchen,

20 Jahre, sucht Stellung bei einer Herrschaft in Belgien. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Gartenland,

am Rosenhügel gelegen, zu verpachten. Aust. i. d. Exped. d. Bl.

Dynamo, Mahlmühle, Sädmühle,

alles für Kraftbetrieb, sind preiswert zu verkaufen. Der Dynamo, 220 Volt, eignet sich besonders für Mühlenbetrieb, erzeugt schönes Licht und ist im Betrieb zu sehen. Bernhard Reuter, Büllingen. Telefon 28.

Auf dem Wege vom Kloster bis zum Marktplatz ein

Schlüsselbund

verloren. Der Finder wird gebeten dasselbe abzugeben bei Franz Daleiden-Müller, Marktplatz, St. Vith.

Katholische Familie in Lüttich sucht braves, fleißiges

Zimmerfräulein.

Kenntnis der franz. Sprache nicht erforderl. Aust. erteilt M. Miessen, inst. pens., Ourthe (Gouvy).

Von heute ab

frische

Muscheln.

Kloster-Restaurant St. Vith.

# Fahren Sie Rad?

dann benutzen Sie nur folgende erstklassigen Marken:  
**Englische, Triumph-Motorräder.**

## The Bercley-Fahrräder,

eine der besten und bekanntesten englischen Marken,  
feinste Marke des Kontinents  
der Firma THE BERCLEY in BIRMINGHAM.



## Englische Nähmaschinen „The-Bercley“.

Große Auswahl.  
Sämtliche Ersatzteile für Fahrräder und Nähmaschinen  
stets auf Lager.  
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Niederlage bei  
**NIKOLAUS GEHLEN,**  
MALMEDY, Place du Commerce, und ENGELSDORF.

## Wissen Sie schon!

dass sämtliche „Vadrol“-Produkte, sowie Chemikalien, Imprägnier-, Desinfizier- und Reinigungsmittel, Haushaltartikel, Back- und Einmachmittel, Vegetabilien, Haut- und Gesundheitspflege, Chokoladen, Weine, Liköre und Schaumweine etc., ferner

## „PROVENDINE“

das sehr bekannte u. bewährte Schweinefress- und Mastpulver in den nachfolgenden Geschäften zu haben sind?

Amel: Richard Marquet; Bellevaux: Leon Engeln; Büllingen: Frau Wwe. Gillet; Bütgenbach: Michel Leyens; Crombach: Wwe. Peter Hoffmann; Deidenberg: Wwe. Joh. Herbrandt; Elsenborn: Martin Alard; Espeler: Egidius Kleis; Heppenbach: M. Veyders; Honsfeld: Otto Dewald; Krinkelt: A. Jost, Fayonville; Lengeler: Paul Klons; Ligneuville: Jos. Gabriel-Piron; Manderfeld: Jakob Beck, Gem. Warenhaus; Nidrum: Herbrandt; Recht: H. Lamberty; Schonberg: A. Strasser; Sourbrodt: Eug. Demonty; Thommen: Schmitz-Abrens; Weckerath: Hubert Henkes; Weismes: Adolph Schomus; Wirtzfeld: Peter Vahsen; Weywertz: Maison Delhaize, Inh. Leblanc; Xhoffraix: Eduard Winbomont.

# 10% Rabatt!

gewähre ich bis 30. November 1925 auf:

- leberne Damentaschen
- „ Rinder „
- „ Alten „
- „ Brief „
- „ Portemonnaies
- „ Zigarren-Etuis
- „ Musikmappen

und Wachs- u. Segeluch-Einkaufstaschen.  
Hermann Doeppen, Buchdrucker u. Buchhandl.  
St. Vith.



## Modelle 1926

liefert (auch gegen Credit) mit  
Werkgarantie, die direkte  
und offizielle Vertretung:

**J. Laloire-Steinbach,**  
Malmedy. — Telefon 12

## Geschäftsverlegung.

Meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen  
Mitteilung, daß ich mein Geschäft in mein direkt  
am Marktplatz gelegenes Haus verlegt habe.

**St. Diez-Philippart, Uffingen.**

Konfektion, Manufaktur, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren.

## Vieh- und Mobilien- Versteigerung

in Beweler-Mühle bei Bsh. Reuland.

Am Montag, den 16. November 1925,  
nachmittags 1 Uhr,

läßt Herr Peter Zug von Beweler-Mühle vor  
seiner Wohnung, verziehungshalber

1 gutes fehlerfreies Arbeitspferd, nebst komplettem  
Pferdegeschirr, 1 junge Kuh, 1 fettes Schwein,  
2 Schafe, 1 Tümmel, 1 vierstiger Wagen, 1 Damen-  
fahrrad, 1 emaillierter Küchenherd, Küchenschrank mit  
Glasaufsatz, 1 Ofen, sowie sonstige Hausgerätschaften  
gegen Zahlungsausstand versteigern.

Burg-Reuland, den 6. Nov. 1925.

Reuland. Rom, Auktionator.

## Schönes Buchen- und Eichenbrennholz in Ofenlängen geschnitten verkauft auch aus Haus geliefert

**Anton Weynands.**

Nehme auch Brennholz zum Lohschneiden.

Amtsstube des Notars S. Doutrelepont, St. Vith.

## Große freiwillige Grundstücks-Versteigerung in St. Vith.

Zwecks Aufhebung der bestehenden Gemeinschaft wird  
der unterzeichnete Notar auf Anstehen der Geschwister  
Herrn Hermann Baur und Frau Paula Baur, Kaufleute in  
St. Vith

am Freitag, den 13. November 1925,  
nachmittags 2 Uhr,

in der Gastwirtschaft des Herrn Franz Pip in St. Vith,  
folgende in der Gemeinde St. Vith belegenen meist erst-  
klassigen Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern.

Flur 1 Nr. 58, Im hintersten Heister, Ader, 49,16 ar,  
Flur 1 Nr. 710/93, Vorderster Heister, Wiese, 60,38 ar,  
Flur 5 Nr. 85, Freudenstein, Ader, 40,92 ar,  
Flur 5 Nr. 457/194, An Baptisten Weyer, Wiese,  
23,12 ar bzw. 23,12 ar,

Flur 6 Nr. 198, Oben am Steineweyer, Wiese, 69,52 ar,  
Flur 1 Nr. 571/59, Hinterster Heister, Ader, 30,64 ar.

Auskunft erteilen die Versteigerer und der unterzeichnete  
Notar.

St. Vith, den 5. November 1925.

S. Doutrelepont, Notar.

## Große Land-Versteigerung in Gröfflingen.

Auf Anstehen des Herrn Servatius Zinnen, Landwirt  
in Born, wird der unterzeichnete Notar

am Dienstag, den 17. November 1925,  
nachmittags 1 1/2 Uhr,

in der Wirtschaft des Herrn Leonhard Krings in Gröff-  
lingen folgende in dem Gemeindegeld Thommen belegenen  
Ländereien öffentlich meistbietend versteigern.

Flur 5 Nr. 55, Hollestrauch, Weide, 30,64 ar,  
Flur 6 Nr. 728/55, Rodder, Ader, 26,06 ar,  
Flur 6 Nr. 759/319, Rufensberg, Holzung, 31,73 ar,  
Flur 6 Nr. 399, Am Baum, Ader, 46,84 ar,  
Flur 6 Nr. 727/53, Auf der Rodder, Ader, 25,79 ar,  
Flur 7 Nr. 1094/109, In Hufscheld, Ader, 33,32 ar und  
10,46 ar,

Flur 6 Nr. 1183/246, Unten am Dorf, Ader, 17,18 ar,  
Flur 6 Nr. 1180/247, Unten am Dorf, Ader, 24,01 ar,  
Flur 6 Nr. 1172/274, Am neuen Kreuz, Weide, 3,75 ar  
und 89,80 ar,

Flur 6 Nr. 1163/290, Im Bennchen, Ader, 45,79 ar und  
dieselbst, Weide, 6,41 ar,

Flur 6 Nr. 1168/303, Im Bennchen, Wiese, 29,95 ar,  
Flur 6 Nr. 1170/304, Im Bennchen, Wiese, 7,19 ar,  
Flur 6 Nr. 1035/279, Am neuen Kreuz, Weide, 67,27 ar,  
Flur 5 Nr. 609/260, An Hohenbusch, Holzung, 14,06 ar,  
Flur 5 Nr. 611/260, Am Hohenbusch, Holzung, 9,33 ar.

Auskunft auf der Amtsstube.

S. Doutrelepont, Notar.

## Die geborene Krause.

Roman von Fr. Sedna.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„O, Durchlaucht, morgen werde ich mich genau so  
darüber freuen! Ich bin hier im Auftrag meiner  
Schwägerin, fahre heute nochmals zurück und bin  
morgen nachmittags erst wieder zu Hause!“

„Dann danke ich den Göttern, die mich Ihnen in  
den Weg führten. Heute abend habe ich große Fete —  
ein Vetter hat Geburtstag — habe mich deshalb heute  
morgen schon losgemacht. Was beabsichtigen Gnädigste?  
Darf ich mich Ihnen anschließen?“

„Ich wollte ein wenig essen und dann mit dem  
Bummelzug nach Kleinmischow fahren — meinen  
Bruder habe ich nicht erreichen können.“

„Ist es unbeschwerlich, wenn ich Sie bitte, in Ihrer  
Gesellschaft speisen zu dürfen? Ich hatte nämlich das  
Gleiche vor.“

Sie erröte ein wenig; doch es gab keinen stich-  
haltigen Grund, ihm diese Bitte abzuschlagen. Als er  
ein Auto heranzufahren wollte, hielt sie ihn davon zurück.  
„Bitte, lassen Sie uns noch ein paar Minuten gehen,  
ich hummlele gern durch die Straßen.“

Die Adlersheims hatten Rosemarie nicht aus den  
Augen gelassen und waren so Zeuge ihres Zusammen-  
treffens mit Eldringen geworden.

„Das ist doch stark, Mama,“ tuschelte die Aeltere  
der Komtesse, „wenn das Raub- und Berg wölfe! Das  
ist ein Zufall!“ Und sie gingen den beiden weiter nach  
dieser Entdeckung war zu interessant.

„Wissen Sie auch, Gräfin, daß Sie mir — uns sehr  
gehört haben? Das unerträglich ist mir unser Städt-  
chen ohne Sie geworden,“ meinte Eldringen.

„O, Durchlaucht, das dürfen Sie mir nicht sagen,  
wenn Sie mich nicht in Verlegenheit bringen wollen.  
Durchlaucht wissen jedenfalls von meinem Mann, daß  
meine Schwägerin etwas leidend ist und sich außerdem  
ein wenig nach Gesellschaft sehnte.“

Er nickte.  
„Hans Eckardt hat es mir erzählt. Graf Busso ist  
doch auch hier, haben Sie ihn nicht gesehen, als er an  
uns vorüberfuhr? Sie beabsichtigen wohl, mit  
ihm zurückzufahren?“

„Mein, Durchlaucht. Mein Schwager und ich stehen  
nicht in dem freundschaftlichen Verhältnis, in dem Ver-  
wandte wohl stehen müßten. Ich möchte Sie auch  
bitten, Durchlaucht, meinem Mann möglichst nichts da-  
von zu sagen, daß ich heute hier war. Ich kann mich  
nicht näher erklären, warum! Der Grund ist eine  
dringende Bitte meiner Schwägerin, die nicht wünscht,  
daß Hans Eckardt ihre Sorgen erfährt. Mir selbst ist  
das natürlich, da ich nicht gern Geheimnisse habe —

doch ich möchte Wort halten.“ Bittend sah sie ihn mit  
den großen Augen an.

„Aber selbstverständlich, Gräfin! Was Sie tun,  
ist immer recht und bedarf gar keiner Erklärungen.“

„Hans Eckardt hätte außerdem Verdruß, und den  
möchte ich ihm ersparen,“ fügte sie hinzu.

Eldringen war ganz im Banne dieser seltenen  
Frau, die ihm teuer war wie keine auf der Welt. Doch  
er verschloß seine Empfindungen tief in sein Innerstes,  
versteckte sie vor sich selbst, denn sie war die Frau seines  
besten Freundes. Sie hatte keinen treueren und er-  
gebeneren Freund als ihn.

13.

Obwohl man ihm äußerlich nichts von seiner freun-  
digen Erwartung anah, konnte Hans Eckardt Lauben-  
berg kaum seine Ungeduld zügeln, bis der Zug endlich  
eintraf. Er sehnte sich in Liebe und Schmerz, Rose-  
marie wiederzusehen, wenn auch das alte Lied dann  
wieder begann. Aber ihr Anblick war ihm Lebens-  
bedürfnis geworden.

Die drei Wochen ihrer Abwesenheit hatten ihm  
deutlich gezeigt, was sie ihm war. Er hatte Zeit genug  
gehört, über alles nachzudenken. Sie trug wahrhaftig  
nicht die Schuld an den Umständen, die ihn gezwungen  
hatten, die Tochter des Bauern Krause zu heiraten.  
Und darum war es unerbittlich von ihm gewesen,  
Rosemarie damals so beleidigen; mit Selbstvor-  
würfen über sein verlebendes Wesen hatte er sich ge-  
nugend gequält. Er war weich und verführbar ge-  
stimmt wie nie, da er sie endlich wiedersehen sollte.

Wenn sie ihm nur ein wenig entgegenkommen, ihre  
Herzheit mindern wollte, — dann mußte alles gut  
werden.

Der Zug war eingelaufen. Aber unter den Wenigen,  
die da ausgestiegen waren, befand sich Rosemarie  
nicht. Eine große Enttäuschung erfüllte ihn. Nur die  
Gräfin Adlersheim mit ihren Töchtern kam jetzt, mit  
Käfigen beladen, an ihm vorbei. Es war ihnen ein  
wenig peinlich, daß Hans Eckardt sie so sah. Doch  
Liebenswürdig erwiderten sie seinen Gruß. Ja, die alte  
Dame blieb sogar bei ihm stehen.

„Sie haben sicher die Frau Gemahlin erwartet,  
lieber Graf. Vielleicht kommt sie mit dem nächsten  
Zug mit Frau Eldringen — sie werden die Zeit ver-  
blüht haben.“ Sie blickte in ein verständnisvolles Ge-  
sicht. „Wir sahen nämlich die Gräfin mit Durchlaucht  
in Berlin; sie waren beide gut aufgelegt, hatten uns  
aber anscheinend gar nicht bemerkt.“ Die Gräfin nickte  
noch einige Boshheiten in lebenswürdige Worte zu  
Alden, ehe sie weiterging.

Wie vor den Kopf geschlagen blieb Hans Eckardt  
zurück. Was tat Rosemarie in Berlin? Und Eldrin-  
gen? War das gar eine Verabredung? Bitter  
stampfte er mit dem Fuße auf, denn über sich selbst

daß er einem so niedrigen Verdacht Raum geben  
konnte. Aber der ließ sich trotz aller Gegenüberstel-  
lungen nicht bannen, kam immer wieder, hatte sich fest —  
Rosemarie und Eldringen.

Schwärmte Eldringen nicht für sie? Subtilste er  
ihre nicht in einer auffallenden Weise?

Wie eifrig hatte er sich dazu gedrängt, neben dem  
Gatten ihr Lehrmeister im Meiten zu sein. Wie ent-  
zückt war er, daß sie so schnell begriff und eine so ge-  
lehrte Schülerin war, daß sie in kürzester Zeit den  
besten Reiterinnen der Gattung in nichts nachstand.

Und Rosemarie? Leuchteten ihre Augen nicht in  
erhöhtem Glanze, wenn Eldring in ihr Haus betrat  
und mit seiner frischen Art Heiterkeit und Sonne  
brachte? Hatte ihr Herz sich nicht diesem frohen  
Menschen, der so gut zu ihr paßte, zuneigen können?  
Er grübelte vor sich hin, sah nicht rechts, nicht links,  
bis er zu Hause war. Dort lag ein Telegramm für ihn.  
Er riß es hastig auf und las:

„Komme erst morgen nachmittags. Verzeih, wenn  
du hast vergeblich warten müssen. Rosemarie.“

Und aufgegeben war die Depesche in der Bahn-  
station Kleinmischow.

Und sie war doch in Berlin gewesen. Was hatte  
sie dort zu tun gehabt? Warum diese Heimlichkeit?

Er fand keinen Schlaf in dieser Nacht. Die häß-  
lichen Gedanken kamen immer wieder.

Nur bestimmten Zeit war er wieder an der Bahn.  
Fröhlich sprang Rosemarie aus dem Zug. Ihr  
Herz klopfte unwillkürlich, als sie der hohen Gestalt  
des Gatten ansichtig wurde. Sie beschleunigte ihre  
Schritte; aber als sie sein kaltes, gleichgültiges Gesicht  
sah, erlosch jäh ihre Freude. Tief verlegt und ein  
wenig vor sich selbst beschämt änderte sie sofort ihr  
Wesen und wurde gleich ihm kalt und förmlich, wäh-  
rend sie ihm die Grüße seiner Verwandten überbrachte  
und über Eliares Befinden berichtete. Aber das, wo-  
rauf er wartete, erzählte sie nicht — ihr Zusammensein  
mit Eldringen in Berlin. Dann hätte sich doch alles  
aufgelöst — ein Stein wäre ihm vom Herzen gefallen.

Doch darüber schwieg sie. Und wie zwei fremde  
Leute saßen sie sich beim Abendbrot gegenüber, voller  
Verstimmung und Enttäuschung, denn jeder hatte un-  
bewußt von diesem Tage etwas Befonderes, etwas Wun-  
derbares erwartet.

Und nun waren wieder die tiefen Schatten zwischen  
ihnen. Der übernächste Tag war ein Sonntag.

Hans Eckardt war ausgeritten. Als er nach einem  
scharfen, langen Ritt wieder nach Hause kam, fand er  
Eldringen in lebhaftem Gespräch mit Rosemarie, die  
einen Rosenkranz in ihren Händen hielt.

(Fortsetzung folgt.)